

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die 6 Spalten, Colonzelle für Arbeitsgehalte 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Wenige Inseraten-Aufnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Was wir sollen!

Vier Monate tobt nun schon der Weltkrieg. Unsere tapferen Streiter und Kollegen draußen sind der Unzahl der Feinde Herr geblieben, unser Wirtschaftsleben im Landesinnern nimmt soweit als möglich seinen altgewohnten Gang. Die vorübergehenden kurzen „Gastrollen“, welche Franzosen und Russen in unserer Südwest- und Ostmark zu Anfang haben, sind geeignet, uns mit tieferem Ernst einzuprägen, in welche entsetzliche Lage wir gekommen wären, wenn in Deutschland sich der Krieg entwickelt hätte. Jeder einzelne von uns muß sich darüber klar sein, daß nur die opferwillige Hingabe, und das Zusammenarbeiten unserer Volks- und Standesgenossen uns den jetzigen günstigen Zustand ermöglichen. Ermöglichen, auch nur unter Voraussetzungen, die sowohl dem Staate wie jeder privaten Organisation im gewöhnlichen Leben die Grundlage hierfür geben.

Organisation, Unternehmungsgelbst, Pflichtgefühl, Arbeitsamkeit, Disziplin und Ausdauer verbunden mit opferfreudiger Hingabe jedes einzelnen für das Allgemeininteresse, sind die Grundlagen, auf welchen sich unsere bisherigen Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiete genau so wie auf dem weltpolitischen in diesem Weltkriege aufbauen.

Wie es für unsere Industrie, Handel und Gewerbe von so manchem als selbstverständlich erwartet wurde, sich den vollständig und plötzlich veränderten Verhältnissen anpassen; neue Absatzgebiete, Bezugs- und Produktionsquellen und Verfahren zu suchen, jaden und auszunutzen, wenn auch unter größeren und den allergrößten Schwierigkeiten, ebenso selbstverständlich ist es für unsere Arbeiterorganisation, unsern Verband, daß wir zur Aufrechterhaltung, zum Ausbau und zur Ausbreitung desselben ein gleiches tun.

Hebung des Mitgliederstandes muß daher in Kriegs- wie in Friedenszeiten unsere allererste Aufgabe sein. Sage keiner, das ist jetzt nicht möglich. Doch da höre ich schon den Einwand des um eine Ausrede nie verlegenen Zweiflers: Kannst du uns denn aus deinem Wirkungskreise noch Erfolge in der jetzigen Kriegszeit mitteilen? Ei, warum denn nicht? Glaubst du denn, wir hätten in der Friedenszeit umsonst uns geübt in der Haus- und Werkstattagitation? Sollen wir deshalb zaghaft werden, weil es jetzt etwas mehr Anstrengung erfordert und auch mancher Gang erfolglos bleibt? Dann hätten wir uns in Friedenszeit ja vergebens in Opfermühen, Pflichterfüllung und Beharrlichkeit geübt. Nein! Es war nicht vergebens. Höre nur!

Als in den ersten Zeiten des Krieges Tag für Tag ein Vorstandsmitglied, Vertrauensmann und Mitglied um das andere eiligt „Lebewohl!“ sagte und sich durch schreckliches, fast überhastetes Abreißen jener Mitglieder, welche ihre Heimat aufsuchten, unsere Reihen mehr und mehr lichtet, da war auch bei uns nicht alles lauter Gewerkschaftsbegeisterung. Um so mehr aber setzten gleich nach der ersten Ueberraschung die alten erfahrenen Kräfte und Kollegen unter Führung ihrer zurückgebliebenen Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute ein.

„Freiwillige vor,“ hatte der Ruf unserer Leitung in den außerordentlichen Sitzungen und Versammlungen gelautet. Ob sie kamen? Ja! Zwar nicht in Schaaren, aber genügend, um die Lücken derer zu füllen, welche der Fahne Deutschlands folgten. Einer nach dem andern kamen sie und gingen an ihre übernommene Arbeit mit dem Gelübde, noch andere ebenfalls aufzurütteln zur Mitarbeit. Da arbeiteten alle Gründungskollegen neben dem noch militärpflichtigen Mitglied der Jugendabteilung und dem zum Feld- und Garnisonsdienst Unzulässigen. Mit Freuden arbeiteten sie. Ja, noch mehr! Ein alter 74-jähriger Invalidentruer aus Mannheim, der aus Zuschußfähigkeit an seine vom ihm mitbegründete Organisation schon längere Zeit seine Beiträge weiter zahlte, trotzdem er nicht mehr am Schraubstock stehen kann, wollte auch nicht fehlen. Auch er erschien und war einer der ersten, der zum regelmäßigen Wochenbeitrag Kriegsfondsmarken kaufte. Ist das nicht Opfermut, an dem sich mancher unserer vollbeschäftigten Kollegen ein Beispiel nehmen sollte. Und da sage noch einer, es ist zu schwer, es geht nicht! Was sagen dazu die Kollegen, welche vielleicht nur um ein Geringes durch Arbeitszeiterkürzung an Lohn etwas einbüßen und deshalb mit der Kriegsteuer zurückhalten?

Nicht anders machte es ein anderer Kollege, ein altes Gründungsmitglied, der aus der Lungenheilstätte eben heimgekehrt war. Freiwillig bot er sich dem Vorstande zur Mithilfe an und versieht nun mit den jüngeren Kollegen um die Wette seinen Vertrauensmännerbezirk. Mehr noch als das. Er fehlt jetzt erst recht in keiner Vertrauensmännerführung und Verammlung. Er und andere wirken neben ihrer praktischen Arbeit vor allem durch das gute Beispiel. Das sind Früchte jahrelanger Erziehungsarbeit, welche sie durch Hingabe und Selbstdisziplin sich angeeignet. Diese ist es, welche sie zu dem auch für die schwierigen Ämter und dem Opferrmut befähigt und Schwierigkeiten überwinden läßt.

Doch damit ist unsere gemeinsame Arbeit nicht erschöpft, manche laue und ängstliche Mitglieder erfordern besondere Maßnahmen. Durch Hausagitation oder intensive Arbeit auf der Werkstätte gelang es, manchen Kollegen wieder zurückzuführen. Jeder arbeite nach besten Kräften. Wenn nur jeder eingestehen wollte, daß er mehr kann, wie er tun will, dann würde es nirgends fehlen.

Durch gemeinsame Arbeit wurden größere Verluste vermieden und aus manchem lauen und ängstlichen Mitglied ist wieder ein Mitarbeiter und treuer Anhänger geworden.

Genau so, wie unsere Heere draußen sich an ihren gegenseitigen Erfolgen aufrichten und neuen Mut und Tatkraft einsacken, wenn es bei ihnen selbst auch mal ein klein wenig „schief“ oder nicht nach Wunsch geht, genau so werden auch unsere Mitarbeiter nach den erhaltenen Aufmunterungen arbeitsfreudiger als zuvor, selbst wenn sie noch keine greifbaren Erfolge sofort einbrachten. Sie richten sich an dem Gesamtergebnis auf. Wie sähe es aber jetzt aus, wenn unsere Kollegen die Arbeit nicht gemacht hätten? Was sollten unsere Kollegen in der Felde sagen? Keine Arbeit ist so schwer, daß sie nicht bei gutem Willen geleistet werden könnte. Den guten Willen haben wir. Die Arbeit muß uns also gelingen. Es besteht

Trug und Trost.

Von Rudolf Alexander Schröder.

Schau in dich, deutsches Land!
O schau, was du von deinen Vätern
Für alle Spättern
Ererbt, ein unverweslich Pfand.
Von Zeiten her, da sie gestritten.
Die Helden all, die wonnevollen,
Da von der Kaiserheere Schritten
Die Abendländer wiederschollen.
Da du, vom heiligen Geist erhellet,
Der Wahrheit Leuchter aufgestellt,
Mit deinem Lied und Saitenlaut
Der Welt ein Gotteshaus erbaut,
Daraus sie nun sich frevelnd selbst verbannt.
Schau in dich, deutsches Land!

Blick auf, o Vaterland!
Dort leuchtet in den ewigen Fernen
Mit tausend Sternen
Die Friedensschrift von Gottes Hand.
Ob dir die Welt das Opfer höhne,
Das du in seiner Fron geleistet,
Ob gegen dich und seine Söhne,
Der letzte Söldner sich erdreistet,
Du wirst gewiß nach diesem Graun
Die Rote deines Morgens schau.
Gott hält die Wag und das Gewicht;
Gott hält das Schwert und das Gericht;
Gott hält die Flügel über dir gespannt.
Blick auf, o Vaterland!

auch im Kriege die Möglichkeit, nicht nur allein aufbauend und erhaltend, sondern auch agitatorisch für den Verband zu wirken. Die Art, Weise und Mittel, wie man dies macht, bleiben dieselben wie in Friedenszeiten. Nur muß man sie der Zeitgeist anpassen an die andern Verhältnisse und mit größerer Energie, Ausdauer und Opfermut anwenden und durchführen. Dann ist es möglich, nicht nur allein die Fluktuation einzudämmen, sondern auch noch Neuaufnahmen zu erzielen. Mit berechtigtem Stolz kann manche Ortsgruppe auf ihre Erfolge blicken. Und wenn auch nicht direkt große Zahlen kommen, so darf uns das nicht entmutigen. Nein, um so entschiedener heran an die Schwierigkeiten. Viel Kleines macht ein Großes; und auf den Versuch, den wiederholten Versuch kommt es an. Dann bleibt die Organisation stark und einflußreich und kann auch in Kriegszeiten sich der neuen und allen Aufgaben bei der Interessenvertretung der Mitglieder widmen.

Und die Organisation hat es schon im reichsten Maße getan und tut es noch. Wie viele Verschlechterungen auf den Werken wurden abgewehrt, wie viele Abzüge rückgängig gemacht durch die Arbeit des Verbandes! Der Arbeitslosen nahm sich der Verband hilfreich an, als weder Staat noch Kommune an ihre Unterstützung dachten. Erfolgreich war und ist er tätig, um den Frauen der Kriegsteilnehmer zu ihren oft geschmäleren Rechten zu verhelfen. Energetisch schritt er ein gegen die unbegründete Verteuerung von Lebensmitteln und erreichte oft, daß die Preise erheblich zurückgingen. Wenn unsere Kollegen sehen, wie erfolgreich der Verband auch in der Kriegszeit wirkt, dann kommt auch den Launen und Jaghaften das Vertrauen zur Organisation wieder. Auch bei den Indifferenten. Hier mehr, dort weniger. Einmal grüßte sich doch mit unwiderstehlicher Macht Schritt für Schritt die Unentbehrlichkeit der Berufs- und Standesorganisation jedem halbwegs vernünftig denkenden Menschen ein. Aber bis dahin ist noch große Arbeit zu leisten, da müssen alle Kollegen Hand in Hand arbeiten, mithelfen aufgefördert und aufgefordert. Sie müssen Vorkommnisse rechtzeitig melden, Tatsachenmaterial zusammentragen, in keiner Sitzung und Versammlung fehlen, die Agitation betreiben, wo sich die Gelegenheit bietet und mit äußerstem Pflichtbewußtsein und der größten Beharrlichkeit Maßnahmen helfen vorbereiten und durchführen, dann wird allen leicht sein, was schwer erscheint.

Ein nicht zu unterschätzendes, aber leider oft veräußertes Mittel, um agitatorisch zu wirken, ist die Aufklärung der Frauen über den Verband, über seine Ziele, über alles, was er schon erreichte an Verbesserungen usw. Ist die Frau für die Gewerkschaftsfrage gewonnen, so ist in manchen Familien die halbe Arbeit getan und der Mann dürfte leicht zu überzeugen sein. Gerade jetzt, wo der Verband den Frauen der unterstützungsberechtigten Kriegsteilnehmer eine Unterstützung gewährt, ist es ein vollkommener Anlaß, die Frauen zu einer Versammlung zusammenzurufen, sie dort mit der Tätigkeit des Verbandes näher bekanntzumachen, ihnen zu sagen, welche großen Opfer der Verband bringt für seine Mitglieder und wie das alles nur aufgewogen werden könne durch eifrige Arbeit für die Organisation und durch unwandelbare Treue gegen sie. Es ist sicher, daß eine solche Tat ihre Mitwirkung auf die im Felde stehenden Kollegen nicht verfehlen wird. Wenn wir alle genannten Agitationsmittel anwenden und guter Wille vorhanden ist, dann wird uns auch Schweres gelingen. Aber keiner bleibe zurück, sondern suche in den ersten Reihen für den Verband tätig zu sein.

Das gibt Leben erzeugende Energie in nie gekanntem Umfange, die uns hilft, auch die schwersten Stilleme und Ergebnisse verhältnismäßig leicht zu überwinden. Wer ein aufrechter, denkender Arbeiter sein will, der schaffe mit im Verband. Nicht nur heute oder morgen, wenn die Flamme der Begeisterung hochschlägt, sondern auch dann, wenn die Zeiten nicht rosig sind. Eintagsarbeiter können wir nicht gebrauchen. Zu unserer Zeit gehört die ganze Manneskraft. Unsere großen Industriekapitale haben sich ihre Werke auch nicht dadurch geschaffen, daß sie nur daran arbeiteten, wenn sie Lust und Vergnügen dazu hatten, sondern ihre Kräfte immer und zu jeder Zeit anspannten, um das Ziel zu erreichen. Durch unablässige Arbeit haben sie Großes geschaffen. Wir Metallarbeiter sollen uns an ihnen ein Beispiel nehmen. Stets das Ziel vor Augen! Alle Energie müssen wir in uns vereinigen, um unseren Bestrebungen zum Erfolge zu verhelfen. Nur dann ist uns der Sieg gewiß. Um ihn zu erlangen, mag uns stets in leuchtenden Flammen das eine Wort wie eine heilige Parole vor Augen schweben:

„Arbeiten für unsern Verband!“

„Haltet aus im Sturmgebraus“!

Aus einer westdeutschen Garnisonsstadt sendet uns Kollege Landwehrunteroffizier Weinbrenner, der nun schon fast ein Vierteljahr des Kaisers Rock trägt, folgendes beachtenswerte Schreiben. Seit einigen Tagen steht Kollege W. auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Am 1. Oktober wurde ich als alter Landwehrmann — der hart an der Grenze des Landsturmes steht — eingezogen zum Ersatzbataillon eines Reserveregimentes. Manchen Transport sah ich inzwischen hinausfahren nach Frankreich, und von den 215, die mit mir eintraten in die Kompanie, sind schon vier Fünftel fort, und wir, der Rest, sind marschbereit. Wenn diese Zeiten in die Hände der Kollegen gelangen, dann liegen auch wir im Schützengraben bereit, zu streiten, zu fliegen und zu sterben für unser liebes deutsches Vaterland, für deutsche Sitte und deutsches Wesen. Es ist mir nun Herzensbedürfnis, bevor wir ausrücken noch einige Betrachtungen anzustellen über Dinge, die ich aus Kollegenkreisen erfuhr, als ich im Fuß- und Bettag in ihrem Kreise weilte.

Zwei Momente waren es neben anderen, die mich ganz besonders frappierten und die darum herausgegriffen seien. Als ich mich nach dem Stande der Dinge in gewerkschaftlicher Beziehung erkundigte, als ich fragte: „Wieviel Neuaufnahmen habt ihr im Oktober gemacht, da herrschte zunächst erst verlegenes Schweigen. Allmählich tauten meine Freunde auf, und dann kamen die Gründe, die so fadenscheinig waren, wie schon zu der Zeit, als noch niemand an einen Krieg dachte.

„Es ist nichts zu machen, der Verdienst ist so gering, noch kürzlich wurde abgezogen, so sagt die Mehrzahl, wenn man sie zum Eintritt in den Verband bewegen will.“ Ich sah mir meine Kollegen etwas näher an, denn in mir stieg der Verdacht auf, daß keiner von ihnen auch nur den Versuch gemacht habe, ein Mitglied zu gewinnen. Als ich sie nun etwas stärker „an die Kandare nahm“, wie man beim Rommeln sagt, da stellte sich dann heraus, daß mein Verdacht nicht nur berechtigt war, sondern sich vollauf bestätigte. Meine Kollegen — und höchstwahrscheinlich mit ihnen viele Tausende im ganzen Verband — haben sich einklinken lassen von der Not der Zeit und es fehlt ihnen der notwendige Elan in der Agitation.

Kollegen, das muß anders werden. Drauf und dran lautet die Parole unserer Zeit. Wie wir es im Felde halten, so müßt auch Ihr zurückgebliebenen eure Schuldbiligkeit tun, sonst kann es passieren, daß wir nach unserer Rückkehr mit Fingern auf Euch zeigen, weil Ihr nichts getan habt, und Euch benehmt, wie alle Weiber mit Schnurdröcken. Ist es nicht dummes Zeug, zu sagen, es ist nichts zu machen, weil der Verdienst so gering ist? Sagten das die Unorganisierten nicht schon immer? Wenn ihnen aber vom Unternehmer doppelt und dreimal soviel abgezogen wird, als der Gewerkschaftsbeitrag ausmacht, dann können sie es zahlen, weil sie müssen. Darum sollen sie freiwillig den Gewerkschaftsbeitrag zahlen, damit ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen geregelt und auskömmlich werden. Dieses den Unorganisierten immer wieder zu sagen, ist die Pflicht unserer zurückgebliebenen Kollegen. Erlahmt nicht in der Agitation, sondern „haltet aus“, der Erfolg kann und wird nicht aus-

bleiben, wenn wir nur Vertrauen in unsere Kraft haben und unermüdblich tätig sind. Denkt dann, wenn Mutlosigkeit Euch beschleichen will, an Eure Kollegen, die jetzt im kalten Winter im Schlupfgraben liegen, dann ist Euch kein Weg zu weit und keine Treppe zu steil. Haltet aus im Sturmgebraus. Wamm und für wen tut Ihr es? Doch nur für Euch selbst, für Weib und Kind und für die ganze Arbeiterklasse, der endlich Gleichberechtigung werden soll.

Der andere Punkt, über den ich einige Worte sagen möchte, ist der, daß mancherorts tüchtige Facharbeiter fehlen, während an anderen Orten solche arbeitslos sind. Diesen Kollegen hat man schon die besten, guten Worte gegeben, sie möchten kommen. Doch sie tun es nicht, trotz guten Verdienstes und dauernder Arbeit, die ihnen in Aussicht gestellt wird. Sie begnügen sich lieber mit der Arbeitslosenunterstützung, liegen also dem Verband auf der Tasche, obwohl sie es gar nicht nötig hätten. Warum denn eigentlich? Ja, sie können nicht fort aus der Heimat. Daß erwachsene Männer solches Bleib können, das ist sehr beschämend.

Wenn Ihr Soldat werden müßt, dann könnt Ihr doch ohne die Heimat fertig werden. Ich habe in meiner Korporation Rheinländer, Westfalen, Elsässer (von Reichshausen), Schleier, Ostpreußen, Sachsen und Polen, keiner ist von ihnen bisher an Heimweh gestorben; warum denn auch, bei den Preußen wird doch auch Brot gebacken und nach lange nicht das schlechteste. Also geht Euren Herzen einen Stuß und zieht hinaus, dorthin, wo es Arbeit gibt, und liegt nicht länger dem Verband auf der Tasche. So gerne ich ins Feld ziehe, so gerne bleib ich aber auch hier, um diese Erbknechte zu erzieren. Nach einer Woche würdet Ihr freiwillig Deutschland von einem Ende zum anderen durchqueren, wenn man Euch nur fortlockt. Also, bekennt Euch.

Zum guten Schluß, liebe Verbandskollegen, möchte ich Euch bringen bitten: Haltet aus, denkt daran, daß wir draußen durch Not und Tod zum Sieg gehen. Da ist es nicht zu viel verlangt, daß ihr Euren Mann stellt für den Verband. Er stand Euch immer treu zur Seite, werdet nicht abtrünnig und nicht fahnenflüchtig, sondern haltet aus im Sturmgebraus, denn der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte. Das würden wir aber, wenn Ihr die Organisation im Stich ließt, die bisher der einzige Hort der Arbeiterklasse war. Darum „Haltet aus!“

Die deutsche Industrie und der Krieg

Beil dunkler Ahnung stand das deutsche Volk in den ersten Tagen des Krieges diesem gewaltigen Ereignis gegenüber. Viele Kreise glaubten, die gesamte Arbeit von vierzig Friedensjahren werde zerstört, der Handel vernichtet und die Industrie wieder auf ihren alten Bestand zurückgeworfen. Aber schon nach dem Aufmarsch der Truppen, der in heroischeren Weise den überwältigenden Erfolg deutschen Seftes und deutscher Organisation bewies, verschwand die Angstlichkeit und man schaute mit kühlem Kopfe in die Zukunft; man zog ab, worauf der große Fortschritt der deutschen Industrie sich aufbaute und, sprach, daß die meisten Länder ohne die deutschen Industrieerzeugnisse überhaupt nicht auskommen können. Schon in der Nr. 47 unseres Verbandsorgans haben wir die gemächliche Stimme der amerikanischen Industriezeitung „Engineering News“ zum Ausdruck gebracht, die offen erklärt, daß es kaum zu denken wäre, der deutschen Ware auf die Dauer den Markt streitig zu machen, weil die deutsche Industrie infolge ihrer großen technischen Fortschritte nach jeder Seite hin, die übrigen Staaten mit Produkten verfolge, die diese selbst nicht herstellen und ohne welche man nicht arbeiten könne. Auch unsere deutschen Industriezeitung „Engineering News“ zum Ausdruck gebracht, die offen erklärt, daß es kaum zu denken wäre, der deutschen Ware auf die Dauer den Markt streitig zu machen, weil die deutsche Industrie infolge ihrer großen technischen Fortschritte nach jeder Seite hin, die übrigen Staaten mit Produkten verfolge, die diese selbst nicht herstellen und ohne welche man nicht arbeiten könne.

Wie wird es unserer Industrie gelingen, zunächst über die Kriegszeit hinweg zu kommen und auf dem durch das Abschneiden der Verbindungswege notgedrungen vernachlässigten Markt im Auslande wieder in alter Weise ihren Platz einzunehmen?

Zu dem Absatz in dem Inland, wie in Oesterreich, beginnt man langsam wieder etwas mehr Vertrauen zu fassen. Dabei spricht das Weihnachtsgeschäft mit, das freilich nicht entfernt an die früheren Jahre heranreicht, aber für die Zeit

nach dem Weihnachtsfeste erwartet man allgemein eine sehr stille Geschäftszeit. Unsere Bevölkerung rechnet bei dem allgemeinen wirtschaftlichen Darniederliegen sehr mit seinen Ausgaben für alle nicht unbedingt notwendigen Gegenstände und muß ja auch rechnen, aber leider geschieht dieses auch in übertriebener Weise von Kreisen, welche es nicht nötig hätten, und sie vergessen, daß sie dabei einen großen national-wirtschaftlichen Fehler begehen, indem sie der deutschen Industrie dadurch die notwendige Unterstützung entziehen, deren sie unbedingt bedarf, wenn sie erhalten bleiben und ihrerseits wieder zur Volksernährung und zur Erhaltung unserer wirtschaftlichen Volkskraft beitragen soll. Ein geringes Äquivalent bietet ihr dabei die erfreuliche Erscheinung der energischen Ablehnung aller Konkurrenzprodukte aus feindlichen Ländern durch die deutsche Bevölkerung. Und es steht zu hoffen bei der diesmaligen tiefgehenden Erbitterung aller Bevölkerungskreise, daß diese ablehnende Haltung gegen Erzeugnisse aus den uns feindlichen Ländern auch nach dem Friedensschluß bleiben wird, mag der Ausgang des Krieges der allgerünstigste oder ein wenig günstiger sein. Wir nehmen sicher an, daß diese Haltung der Bevölkerung bleiben wird, wenn auch naturgemäß nach dem Frieden mit den feindlichen Ländern wieder Handelsbeziehungen angeknüpft werden und bei dem Charakter der modernen Weltwirtschaft angeknüpft werden müssen. Inwiefern nach dem Friedensschluß der heute eingeschränkte Verbrauch zunächst von der Bevölkerung nachgeholt werden wird, hängt von der Art der einzelnen Industrieerzeugnisse ab.

Der Absatz nach den feindlichen Staaten liegt zurzeit selbstverständlich völlig darnieder; denn was über neutrale Staaten nach diesen Staaten an deutschen Erzeugnissen verfrachtet abgesetzt wird, ist so minimal, daß es gar nicht in Rechnung gestellt werden kann. Unsere Industrie muß deshalb ihr Augenmerk zunächst auf die Erhaltung des Handels mit den neutralen Staaten und über neutrale Staaten richten. Daß mit der Vernichtung dieses Handels für jetzt und für die Zukunft die Weltmachtstellung unseres Handels beendet sein würde, haben unsere Feinde, England in erster Linie, längst erkannt und darauf zielen auch alle Maßnahmen Englands auf der See zur Erschwerung des neutralen Handels ab. Man will uns die Ausfuhr unserer Produkte nach neutralen Staaten auch vermittels der Schifffahrt der neutralen Staaten

Unseren Gefallenen.

Von Gerda von Robertus.

Daß die blühende Heimat Erde
Nicht die Beute der Feinde werde,
Habt Ihr im Donner der wilden Schlacht
Euer Leben als Einsatz gebracht.

Die Ihr vom Feuer der Schüsse umgültet
Für des Vaterlands Ruhm verblutet,
Opfert Zukunft und Jugendglück,
Nie mehr kehrt in die Heimat zurück.

Die ferne Ihr ruht — in langen Reihen,
Die oftmals nicht konnte ein Priester weihen,
Oder im großen Massengrab,
Wo man senkt zu Tausend die Toten hinab —

— Herrliche Edelsaat muß ersprießen,
Wo so viel Ströme Edelblut fließen.
Ewig dankt Euch das Vaterland,
Wie Ihr es schützt mit starker Hand.

Doch Worte versagen, den Tapfern zu danken,
Die todverachtend als Helden sanken,
Die ein Wille einte zum Sieg
In diesem heiligen, hochheiligen Krieg.

aus der „Bohemian“. Verlag: Girabel, Ellen.

auf jeden Fall unmöglich machen. Daher die völkerrichts-widrigen Maßnahmen der Engländer auf See. Die deutschen Handelskorporationen haben sich bemüht, die Industrie auf die Verbindungen nach den großen Auslandsmärkten über neutrale Staaten aufmerksam zu machen, und sie weisen auch gern solche nach. Einerseits aber sind diese Verbindungen nur spär-

lich und langsam gegenüber den normalen Verbindungen von Deutschland selbst aus in Friedenszeiten, andererseits aber fehlt unserer Industrie die regelrechte Bearbeitung der meisten überseeischen Märkte. Aber selbst dort, wo sie stattfinden könnte, sieht ihr die Vergiftung der Volkstimmung durch das riesenhafte systematische Lügengewebe entgegen, mit welchem England, unser Hauptkonkurrent, die ganze Welt überspannt.

Am stärksten aber ist die Furcht unter unseren Industriellen verbreitet, daß die feindlichen und die neutralen Staaten die einen ungehinderten Zutritt zu den großen überseeischen Märkten haben, sich während des Krieges dort das bisherige Absatzgebiet der deutschen Industrie erobern könnten. In England und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die als Weltbewerber auf dem Weltmarkt vornehmlich in Frage kommen, haben sich wirtschaftliche Gruppen und Handelsgesellschaften verschiedener Art gebildet, um auf den Plätzen, welche die deutsche Industrie jetzt nicht regelmäßig bedienen kann, möglichst wirksam vordringen zu können. In England unterstützt die Regierung dieses Bestreben noch durch Sammlung von Mustern deutscher Erzeugnisse, die man selbst unter Nichtachtung deutscher Patente und des Warenzeichenschutzes nachahmen will. Man soll diese Bestrebungen keineswegs unterschätzen, aber man soll sie auch nicht überschätzen. Unsere Industriellen wissen selbst, daß es nicht so leicht ist und vor allen Dingen nicht so schnell geht, in größerem Umfang Erzeugnisse anderer Fabrikanten gleichwertig und zu den gleichen Preisen nachzuahmen. Dazu bedarf man der besonderen Erfahrungen der speziellen Produktion, eines eingearbeiteten Personals und auch vielfach spezieller Maschinen. Dann aber, und dieses ist ein sehr ins Gewicht fallendes Moment, muß auf den betreffenden Märkten ein ausgesprochen starkes Bedürfnis vorhanden sein, ehe sich der Abnehmer entschließt, definitiv zu einem Konkurrenzfabrikat überzugehen, an welches der Konsument noch nicht gewöhnt ist. Ein solcher dringender Bedarf ist aber zurzeit noch bei weitem nicht an den überseeischen Märkten vorhanden; denn auch die neutralen Staaten über See leiden schwer unter den Folgen des Weltkrieges. So hört man von einer wirtschaftlichen Katastrophe in überseeischen Staaten, die größer ist als bei uns, vor allem in Südamerika, obenan in Brasilien. Diese Staaten sind nicht in der Lage, ihre Rohprodukte abzugeben, in denen die kriegführenden Staaten auf unserer wie auf feindlicher Seite die Abnehmer waren. Es fehlt diesen Staaten deshalb die Kaufkraft, welche nach Industrieerzeugnissen verlangt. Aus den Vereinigten Staaten kommen ebenfalls Klagen über den mangelhaften Absatz der Rohprodukte, Baumwolle und Getreide, nach Europa. Auch wird von dort berichtet, daß vorläufig ein fühlbarer größerer Mangel an deutschen Produkten, mit Ausnahme ganz bestimmter Fabrikate, noch nicht vorhanden ist. Es sind vielfach große Lager deutscher Waren vorhanden. Das kann sich natürlich um so mehr ändern, je länger der Krieg dauert. Freilich ist eine Aussicht auf baldige Beendigung desselben wohl kaum vorhanden.

Aber selbst, wenn es der englischen und der amerikanischen Industrie gelingen sollte, einen Teil des Absatzes vorläufig an sich zu reißen, so darf die deutsche Industrie deshalb den Kopf nicht hängen lassen. Man hat in den fremden Ländern die deutschen Erzeugnisse niemals um der schönen Augen der Deutschen willen gekauft, sondern doch nur darum, weil die deutschen Fabrikate besser den Bedürfnissen angepaßt waren, als die Erzeugnisse der Konkurrenten, und weil der deutsche Kaufmann kulant war und sich den jeweiligen Verhältnissen am fremden Markte besser anzupassen verstand, als seine Konkurrenten, besonders die Engländer. Dieser Vorsprung wird ihm auch nach dem Kriege bleiben und deshalb wird er das etwa Verlorene bald einholen. Es liegen Preisstimmen aus Amerika und auch aus einem neutralen europäischen Land wie Spanien vor, welche es deutlich aussprechen, daß man gerade wegen dieser Vorzüge der deutschen Industrie nach dem Kriege zu deutschen Fabrikaten zurückkehren wird, wenn man auch wegen Mangel an solchen während des Krieges zu anderen greifen mußte. Wir haben aber auch das feste Vertrauen, zu der deutschen Industrie, daß sie während des Krieges nicht müßig sein wird, um nach dem Kriege auf den ausländischen Märkten das Beste zu bieten, und um so schneller die etwa eingedrungene Konkurrenz wieder zu verdrängen.

Wir schauen deshalb durchaus nicht so trübe in die Zukunft. Viele Opfer wird es allerdings kosten, bis das Geschäft wieder den alten Umfang angenommen haben wird. Aber wir sind der festen Ueberzeugung: Wie auf den Schlachtfeldern unser Heer, so wird auch unsere Industrie auf dem Weltmarkt trotz der augenblicklichen Verluste wieder die Oberhand gewinnen. Und um so schneller, je eher der uns freudhaft aufgedrungene Krieg zu Ende ist.

Die deutschen Interessen in der Türkei

V. K. Mit einem Schläge hat sich das Osmanenreich, das man dem Zusammenbruche nahe hielt, mitten in die Ereignisse auf dem Weltkriegsschauplatz gestellt und sich den Zentralmächten Deutschland-Oesterreich angegeschlossen. Unsere deutschen Wirtschaftspolitiker haben die Türkei samt ihren Hinterländern für ein wichtiges und dankbares Absatzgebiet gehalten, und sie sind dabei besser gefahren, als die englisch-französischen Wirtschaftspolitiker, die ihre Gelder zu großem Teile dem unruhigen Südamerika liehen. Unsere Politik hat uns in der Türkei einen Freund gewonnen, der Englands Welt Herrschaft ins ins Herz treffen kann.

Das Eintreten der Türkei in den Weltkrieg ist ein notwendiger Akt der Selbsterhaltung dieses Landes gewesen. Der Zeitpunkt war gekommen, wo Rußland den Ende der 70er Jahre aufgestellten Satz: „Der Weg nach Konstantinopel führt durch das Brandenburger Tor“ verwirklichen wollte. Und nichts Geringeres hat Rußland vor, als schon nach den ersten Kriegswochen in Berlin einzurücken. Eine Befestigung Deutschlands und Oesterreichs aber wäre der Untergang der Türkei gewesen; denn die beiden Zentralmächte haben sich als die einzigen Freunde des Türkeireiches erwiesen. Dieser Wille, die Türkei als lebensfähigen Staat zu erhalten, hat seine guten, realpolitischen Gründe. Die Zeiten sind längst vorüber, wo wir in der Türkei, besonders in der asiatischen Türkei, wirtschaftlich wenig interessiert waren. Unser gewaltiger Industrieaufschwung ließ uns in den letzten Jahrzehnten Ausschau halten nach neuen Absatzgebieten und in Verfolgung dieser wirtschaftlichen Lebensaufgabe haben wir auch wieder dort im Osten, in Konstantinopel und dessen gewaltigen Hinterlande, zunehmende Wirtschaftsbeziehungen angeknüpft, wo einst im Mittelalter der deutsche Kaufmann eine so große Rolle gespielt hat. Während unsere Warenexporte nach der Türkei im Jahre 1887 erst 6 Prozent der gesamten türkischen Einfuhr betrug, ist sie in der Gegenwart auf über 20 Prozent gestiegen, hat sich also relativ per-

sieracht, absolut aber verzehnfacht. In der gleichen Zeit ist der englische Anteil von 60 Prozent auf etwas über die Hälfte dieser Summe gesunken. Noch ist allerdings der englische Handel dortin größer als der deutsche, aber seine Verdrängung schreiet fort, und wenn dieser Krieg glücklich durchgekämpft ist, wird zweifellos der deutsche Erwerbsfleiß dort ein großes Feld der Betätigung finden.

Auch die deutsche Kapitalanlage in der Türkei ist in den letzten Jahren sehr stark gewachsen. Während Deutschland Anfang der 80er Jahre nur 5 Prozent der gesamten türkischen Staatsschuld besaß, ist dieser Betrag gegenwärtig auf 10 Prozent gewachsen. Die größten Summen hat allerdings Frankreich auch heute noch bei der Türkei, indem es 57 Prozent der ganzen türkischen Schuld besitzt. Im Moment des Krieges ist das für Frankreich freilich ein sehr schlechter Trost. Denn wenn die Türkei dem allen Rechtsansprüchen widersprechenden Verzicht von Frankreich und England folgen und Privateigentum der Untertanen feindlicher Staaten beschlagnahmen würde, so ständen für Frankreich 1 1/2 Milliarden Franken auf dem Spiele. Das deutsche Kapital in der Türkei hat sich mehr den industriellen Anlagen zugewandt und etwa 1/2 Milliarden Mark darin festgelegt. Das sind zwar keine allzu großen Beträge; sie bilden aber mächtige Stützpunkte für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei.

Doch nicht in den gegenwärtigen Ausmaßen dieser Verpflichtungen liegt das Hauptgewicht, sondern in den großen Zukunftsmöglichkeiten des Landes.

Die Türkei ist heute noch ein agrarisches Land. Im Bauerntum liegt die Hauptquelle der Kraft dieses Landes. Entsprechende Reformen können aber die Leistungsfähigkeit der hiesigen Landwirtschaft verheißungsvoll steigern. Das bisherige Steuersystem, das in Verbindung mit der Verpachtung der Steuern der türkischen Bauern kaum mehr als ein Drittel der Ernte sichert, die Verpachtung der großen Güter, der Arbeitsmangel und vor allem die unvollkommenen Verkehrsverbindungen haben bisher eine sehr unvollkommene Betriebs-

weise zur Folge gehabt. Doch sind gerade infolge deutscher Bemühungen wichtige Verbesserungen im Gange, besonders in der Umgebung der deutschen Eisenbahnlinien. Besonders wichtig wird die Türkei als Ausfuhrland von Baumwolle und Schafwolle werden. Schon 1913 hat sie für über 1000 Millionen Mark dieser Rohstoffe ausgeführt. Die Produktion kann aber gerade hier noch ungemein gesteigert werden. Deutsche Gesellschaften, darunter besonders die Deutsch-Lebanonische Baumwollgesellschaft, arbeiten mit Erfolg diesem Ziel entgegen. In der asiatischen Ebene läßt sich selbst ohne künstliche Bewässerung der Baumwollertrag von 100 000 Ballen der jetzigen Erzeugung auf 500 000 Ballen nach vorsichtigen Schätzungen steigern. Und dann erst in Mesopotamien! Dieses große Landgebiet, das bis ins Mittelalter hinein eine hohe Wirtschaftsbilanz aufwies, dann aber infolge der Kriege verödete, ist außerordentlich fruchtbar. Weizen und Baumwolle sind vor allem die Kulturpflanzen, die dort besonders gut gedeihen. Nur muß das Land erschlossen und besonders im Süden für entsprechende Bewässerung gesorgt werden. Der Engländer Willcocks berechnete, daß bei einer Bewässerung am Tigris, Euphrat und Schatt-el-Abad allein annähernd 3 Millionen Hektar Land gewonnen werden können, aus denen man jährlich 20 Millionen Zentner Weizen und 2 Millionen Zentner Baumwolle gewinnen und noch Millionen von Schafen die nötige Weide verschaffen könnte. In der jüngsten Zeit hat ein deutscher Regierungshaushalter die Gegend genau untersucht und ist zu dem Ergebnisse gekommen, daß das Deltaand Mesopotamiens hinter dem Niland nicht zurücksteht. Unmittelbar vor dem Kriege hat die Türkei erklärt, daß beunruhigt die Arbeiten ausgeschrieben werden sollten. Hier liegt für deutsche Kulturarbeit ein weites Feld. Es ist kein Zweifel, daß es dem deutschen Organisationsstalent gelingen wird, dies zukunftsreiche Land der Kultur zurückzugewinnen und so für die Türkei eine Verstärkung ihrer wirtschaftlichen Kraft, für uns aber wichtige Handelsbeziehungen zu gewinnen. Gerade in der Gegenwart merken wir recht deutlich, wie wichtig es ist

Dieser gesunde Optimismus kann uns ein Zeichen dafür sein, daß wir nach dem Kriege, wenn auch noch nicht sofort, gesunden Verhältnissen wieder entgegengehen, an denen die Arbeiter ebenso großes Interesse haben, als die Arbeitgeber selbst. Kopf hoch, auch in schwerer Zeit, das ist die Parole, die die Arbeitgeber ausgeben. Kopf hoch, das ist auch die Parole, die der Verband ausgegeben hat für alle Kollegen. Mit Kopfhängern und Aengstlichen schafft man nichts; der Verband braucht ganze, starke und feste Herzen, die auch im Sturmgebrauch nicht verzagen. „Kopf hoch, und gearbeitet für den Verband,“ das rufen uns auch die Kollegen zu, die jetzt im Felde stehen. Erhalten den Verband mächtig und stark, damit wir auch nach dem Kriege, wenn noch größere Aufgaben an den Verband gestellt werden, wie jetzt, an ihm eine Stütze finden. Nur ein starker Verband kann uns Rückhalt bieten. Deshalb, Kollegen, Vorwärts für den Verband.

Allgemeine Rundschau

Eine wichtige Entscheidung

In dieser Zeit der Kriegsnot, in welcher nach des Kaisers Wort „Einigkeit im ganzen Volke herrschen soll,“ können einzelne Werke, selbst solche, die infolge der Kriegsanleihe Hochkonjunktur haben, nicht davon ablassen, den Arbeitern Abzüge zu machen. Gegen das rigorose Vorgehen mancher Werke nach dieser Seite nahmen die christlichen Gewerkschaften eine energische Stellung und wandten sich, als Eingaben an die Firmen erfolglos geblieben waren, an verschiedene Generalkommandos, die den Werken bedeuteten, den Abzug rückgängig zu machen, widrigenfalls strengere Maßnahmen ergriffen würden. Noch vor kurzem konnten wir einen Fall aus Werder berichten, wo eine Eingabe unseres Verbandes vollen Erfolg hatte. In München haben sich nun der Gewerkschaften christlicher Heimarbeiterinnen, der christliche Schneiderverband und die katholischen Arbeiterinnenvereine an das stellvertretende Generalkommando gemacht, um ihr Recht gegen einige Firmen zu erlangen.

Den Beteiligten ist folgender Erlaß des Generalkommandos an die Kreisregierungen und die Polizeidirektion in München übermittelt worden:

Dem Generalkommando ist bekannt geworden, daß eine Reihe von Arbeitgebern seit Beginn der Mobilmachung ungerechtfertigterweise die bisherigen Gehälter gekürzt hat und ihren Arbeitern insbesondere den Heimarbeiterinnen außerordentlich niedrige Löhne zahlt.

Diesem gemeingefährlichen Geschäftsgebaren muß ein Ziel gesetzt werden.

Auf Grund des Art. 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 befehle ich hiermit, daß die Arbeitgeber die Gehälter ihrer Angestellten und die Löhne ihrer Arbeiter unverzüglich so regeln, daß diesen ein ihren Leistungen entsprechender Verdienst verbleibt. Gegen Zuwiderhandelnde werde ich umachtsichtlich mit aller Schärfe vorgehen.

Als Zwangsmahregeln gegen die schuldigen Arbeitgeber habe ich in Aussicht genommen:

- a) öffentliche Bekanntgabe der Namen und Firmen,
- b) dauernde Entziehung von Militärlieferungen,
- c) Sperrung des Eisenbahn-Güterverkehrs für die Geschäfte,
- d) Schließung der das Gemeinwohl gefährdenden Geschäftsbetriebe.

Außerdem haben Zuwiderhandelnde strafgerichtliches Einschreiten zu gewärtigen.

v. b. Tann.

Die Bekanntmachung wird allen Arbeitern und rechtlich denkenden Personen anderer Stände willkommen sein. Diese energische Sprache zeigt manchen Firmen, was ihnen bevorsteht, wenn sie ihren arbeiterschädigenden Kurs nicht ändern. Unsere Kollegen stehen daraus einmal wieder, wie notwendig die Organisation während des Krieges ist. Ohne den Verband müßten sich die Arbeiter Verschlechterungen und Abzüge gefallen lassen. Was das in der jetzigen Zeit bedeutet, kann sich jeder leicht selbst ausmalen. Viele haben es schon tief bedauert, in besseren Zeiten dem Verband den Rücken gekehrt zu haben, wo sie ihn jetzt so notwendig gebrauchen könnten. Unseren Kollegen müssen die Bemühungen der christlichen Gewerkschaften, besonders unseres Verbandes, ein Ansporn sein zu weiteren eifrigen Schaffen für die hohen Ziele, die sich unsere Organisationen gestellt haben. Sie dürfen nie in der Agitation erlahmen, nur dann ist die Gemächte gegeben, daß die christlichen Gewerkschaften ebenso erfolgreich wie bisher, die Interessen der Arbeiter vertreten.

uns wäre, wenn wir im Osten ein starkes Hinterland für Rohstoffe müßten, das politisch uns freundlich gesinnt wäre.

In industrieller Hinsicht kommt die Türkei vor allem als Rohstofflieferant und als Abnehmer von Industriewaren in Frage. Große Bodenschätze harren noch der Erschließung. Nur wenn das Land mit dem nötigen Kapital befruchtet wird, können diese schimmernden Reichtümer an Metallen (Eisen, Blei, Zink, Chrom), an Kohle und Asphalt und an Petroleum für den wirtschaftlichen Aufstieg der Türkei nutzbar gemacht werden. Eine besondere Wichtigkeit wird dabei dem Petroleum zufallen. So finden sich Erdöl-lager an verschiedenen Stellen der Küste von Kleinasien, in Syrien und Armenien, besonders aber in Mesopotamien. Gerade hier findet sich eine Oase, die bis nach Persien hineinreicht und über 1000 Kilometer lang ist. Kurz vor dem Ausbruch des Krieges sind die Verhandlungen über die Konzession zur Petroleumgewinnung zum Abschluß gekommen; England hat sich dabei 50 Prozent, Deutschland und Holland je 25 Prozent der Finanzbeteiligung zu verschaffen gewünscht. Der Krieg wird hier, wie in manch anderen Verträgen über die industriellen und verkehrspolitischen Unternehmungen wohl eine starke Korrektur zugunsten Deutschlands bringen. Daß gerade die Petroleumindustrie für Deutschland sehr wichtig ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Für die Türkei aber verspricht dieselbe der Anfang eines großen wirtschaftlichen Aufstiegs zu werden. In verkehrspolitischer Hinsicht endlich hat das deutsche Kapital und die deutsche Technik in der Bagdadbahn den überragenden Einfluß gesichert. Damit ist ein Werk im Werden und zum großen Teil schon vollendet, das die Vorbedingung des kulturellen Aufschwungs des ganzen Türkischen Reiches bildet. Für die wirtschaftliche Verknüpfung von Deutschland und der Türkei stellt diese Bahn ein festes, unzerbrechbares Band dar, dessen Durchschneidung mit dem Schwerte unserer Feinde nicht gelingen soll.

Aus Wirtschaft und Technik

Die Lage der deutschen Eisenindustrie

Die Befürchtung, daß auch in der deutschen Eisenindustrie eine längere, größere Störung der Produktion eintreten werde, hat sich glücklicherweise nicht bewahrheitet. Wenn auch infolge des Krieges nicht alle Betriebe voll ausgenutzt werden können, so sind andere dagegen mit Kriegsmaterial geradezu überlastet. Zudem haben die meisten Betriebe schnell „umgeklippt“, so daß sie in der Lage sind, in der Erzeugung von Kriegsmaterial auch großen Ansprüchen zu genügen. Ueberhaupt zeigt sich eine stetige, wenn auch langsame Tendenz nach oben und in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie dürfte der Durchschnittsgrad der Beschäftigung 60 Prozent betragen, während er kurz nach Kriegsausbruch nur 40 und sogar noch darunter betrug. Allgemein ist die Nachfrage nach gelernten Berufen, nach Schlossern, Drehern, Klempnern usw., so daß sie kaum befriedigt werden kann. Von großem Interesse sind die Ausführungen des „Eisenerzigen Tageblattes“ über die Lage der deutschen Eisenindustrie, das u. a. schreibt:

„Die Preisbewegung weist in den letzten Wochen keine nennenswerte Veränderung auf. Gestützt werden die kleinen und großen Betriebe hauptsächlich durch die umfangreichen Staatslieferungen, die alle Industriezweige kräftig befruchten. Und da der Staat bekanntlich ein guter Zahler ist, wird auch von den Werken in dieser Beziehung gut verdient. Häufig könnte namentlich in Spezialfabriken die Leistungsfähigkeit größer sein, wenn nur genügend geschulte Arbeiter vorhanden wären. Die schwere Industrie verfügt über be-

Das Geschäft in Drahtwaren, besonders in Drahtstiften, ist ruhig; manche Stiftefabriken haben den Betrieb noch nicht wieder aufgenommen. Stahldraht und Drahtgeflecht liegen dagegen günstig. Von den verarbeiteten deutschen Drahtgeflechtfabrikanten in Köln sind jetzt die neuen Preise für das Frühjahr herausgegeben worden. Die neuen Preise für Prima, „am Stück verzinkt“ Geflechte und Sekunda „aus verzinkten Drähten hergestellte“ sind um rund 10 Prozent höher als die für das Frühjahr 1914 gültig gewesen. Schon am Anfang des Monats Oktober hatte der Verband die alten Preise erhöht; diese erhöhten Preise gelten nun auch weiter bei Abschluß für das Frühjahr 1915.

Die Geschäftslage in den B-Produkten ist nicht einheitlich. Der stabilsten Preis weist einige Schwammlagen auf, denn verschiedene Händler verkaufen zu etwa 101 bis 103 Mark, wogegen die Werke im allgemeinen auf 104 bis 108 Mark, je nach Qualität, Lieferzeit und Abschlußmenge, halten. Auf dem Blechmarkt hat die Beschäftigung nachgelassen, was auch einen kleinen Rückgang der Preise verursacht. Im Schiffbau ist die Beschäftigung ebenfalls sehr schwach, weil jetzt zur Kriegszeit keine Neubauten in Angriff genommen werden. Schweißblech wird bereits hier und dort für das erste Quartal verkauft, und zwar zu 148 Mark Grundpreis für gewöhnliches Handelsblech. Handelsblech ist nicht einheitlich und der Markt wird durch Preisunterbietungen ungünstig beeinflusst. Auf dem Rohrenmarkt hat das Geschäft zwar eine kleine Belebung erfahren, die jedoch noch nicht auf die Preise übergreifen hat. Auf dem Metallmarkt haben die Notierungen für Kupfer und Blei angezogen, so daß auch die Preise der Metallfabrikate weiter anziehen. In Schrauben und Nieten weist das Geschäft keine Veränderung auf. Im deutschen Kleinfisengewerbe ist, soweit Kriegsmaterial und Zubehörteile in Frage kommen, reichlich Arbeit vorhanden, dagegen ist das Geschäft in gewöhnlichen Stahlwaren, namentlich aber in Luxusartikeln, sehr schleppend. Das Weihnachtsgeschäft hat hier nur sehr langsam eingesetzt, so daß die einschlägigen Fabriken noch nicht einmal erheblich ihre Lagerbestände verringern konnten. Hier, wie in der gesamten Industrie, kann sich eine Besserung nur allmählich abbahnen; im übrigen hängt die Entwicklung der Geschäftslage naturgemäß von dem Ausgang des Weltkrieges ab.“

Unterdessen sind auch die Geschäftsergebnisse der größten Eisenwerke herausgekommen, die wir in nächster Nummer veröffentlichen werden. Aus ihnen geht hervor, daß von einem Rückgang kaum die Rede sein kann, einige Werke haben sogar noch große Fortschritte zu verzeichnen. Der gesamte Stand der deutschen Eisenindustrie ist unter Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse zum mindesten als befriedigend zu bezeichnen.



Das Eisene Kreuz

für ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

- Otto Stoll, Aachen
- Wilhelm Lütkemöller, Bielefeld
- Joseph Höller, Köln
- Wilhelm Kraus, Köln
- z. Kreuzer „Mihili“ (Weslau) Konstantinopel
- Wilhelm Werre, Haan
- Franz Stach, Hagen
- Georg Felsner, München
- Franz Menrath, Solingen
- Wilhelm Driefen, Sterkrade
- Johann Hogefeld, Sterkrade
- Emil Kern, Stuttgart
- Franz Greber, Warstein

Unser Kollege Jakob Bauer, Baugen, der in der österr.-ungar. Armee kämpft, erhielt wegen ausgezeichneter Leistungen die „silberne Verdienstmedaille“.

Bis jetzt haben sich 90 unserer Kollegen das Eisene Kreuz erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren.

deutende Aufträge, namentlich in Eisenbahnmateriale. Die Klein-eisenindustrie ist mit Bestellungen in Waffen-, Munitions-, Auto-mobil- und Fahrzeugteilen, sowie Ausrüstungsgegenständen über-lastet, so daß alle Kräfte angespannt werden müssen, um der Nachfrage rechtzeitig zu genügen. Das Ausfuhrgeschäft weist auch eine langsam steigende Entwicklung auf, die sich naturgemäß nur nach den neutralen Staaten zeigt. Einige nennenswerte Objekte sind in dieser Beziehung aus Skandi-navien und Holland hereingekommen.

Im deutschen Stahlwerkerverbande ist die gute Be-schäftigung in Schienen und Schwelmen vorherrschend. Aber auch in dem übrigen Eisenbahnmateriale nimmt der Auftragsbestand langsam zu. Halbzeug liegt natürlich noch sehr darnieder, eben-so wie auch das Formeisengeschäft zur Winterszeit stark zu-nunehmen übrig läßt. In der am 3. Dezember stattgefundenen Mit-gliederversammlung wurden die Verkäufe für Formeisen und Halbzeug für das erste Quartal 1915 voraussichtlich zu ungenü-genden Preisen und Bedingungen freigegeben. Der Walz-drahtverband befindet sich seit dem 1. November in Li-quidation, aber die neugebildete Interessengemeinschaft verleiht dem Walzdrahtmarkt eine kräftige Stütze. Die Werke halten hier auf etwa 110 Mark Grundpreis franko Alstern (rheinisch-westfälischer Bezirk). Für Siemens-Martinware werden 5 Mark Aufschlag gefordert. Für den Export sollen in letzter Zeit einige kleinere Mengen zu etwa 103 Mark ab Werk ab-gegeschlossen worden sein. Außerhalb der Interessengemeinschaft ist Walzdraht hier und dort noch bis zu 108 Mark zu haben.

Bekanntmachung des Vorstandes

Mit Beginn der Woche ist die Anweisung für die Weihnachtsunterstützung der Frauen der unter-stützungsberechtigten Kriegsteilnehmer unseres Ver-bandes versandt worden.

Die Vorstände der Ortsgruppen mögen dafür Sorge tragen, daß die Unterstützung nach den in der Anweisung mitgeteilten Sätzen noch vor Weihnachten zur Auszahlung gelangt.

Wieber,
Verbandsvorsitzender.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 20. Dezember, der zweitwöchentliche Wochenbeitrag für die Zeit vom 20. Dezember bis 26. Dezember fällig.

Aus dem Verbandsgebiet

Lippstadt-Belternotten. Unsere Sektion hielt am Sonn-tag, den 29. November, eine gutbesuchte Versammlung ab. Der Krieg hat in unserer Sektion schwere Lücken gerissen. Unser Vorsitzender, Kollege Hülberling, ist schon auf dem Felde der Ehre gefallen, nachdem er sich kurz vorher das Eisene Kreuz geholt. Von einer tödlichen Krankheit wurde sodann Anfangs November Kollege Stillecke dahingerafft. Seit dem Kriege hatte er wieder in dankenswerter Weise den Vorsitz übernommen, den er früher lange Jahre innegehabt. Das Andenken der beiden Kollegen, die stets ein Vorbild waren in Mannesmut und Pflicht-treue, wird in unserer Sektion unvergessen bleiben. Kollege Bregel erklärte sich bereit, vorläufig die Leitung der Sektion zu übernehmen. Er hat die Anwesenden, ihn nach Kräften zu unterstützen. Unsere Sektion, die sich aus den schwierigsten Verhältnissen heraus entwickelt habe, müsse auch aus dieser schweren Zeit ungeschwächt hervorgehen. Hierauf hielt Kollege Hamer einen Vortrag über unsere Aufgaben während des Krieges. An Hand von Einzelfällen legte er dann noch dar, daß auch während des Krieges eine starke Organisation eine bittere Notwendigkeit sei. Pflicht der Zurückgebliebenen sei, sich fest zu-sammen zu scharen und jede Möglichkeit auszunutzen, den Ver-band vorwärts zu bringen. Besonders auch die jüngeren Kol-legen müßten sich mehr agitatorisch betätigen und versuchen, in dieser Zeit sich zum vollwertigen Gewerkschaftler heranzubilden. In diesem Kriege seien schon Fünfzehnjährige mit dem Eisernen Kreuze geschmückt. Auch die jugendlichen Gewerkschaftler sollten ihren Stolz darin setzen, bei der Agitationsarbeit mit den älteren in einer Front zu marschieren.

Nach einer sehr regen Aussprache schloß der Vorsitzende mit einem kräftigen Schlußwort die Versammlung.

Die Kollegen von Westernkotten, besonders aber die Jung-mannschaft, wird ihre Ehre darin setzen, vor Jahresluß noch durch eifrige Agitation ihre Mitgliederzahl zu erhöhen. Die große Zeit verlangt große Männer. Keiner bleibe zurück! Auf zur Arbeit!

H. L.

Saarbrücken Ortsverwaltung. (Generalversammlung.) Eine außerordentliche Generalversammlung unserer Ortsverwaltung fand am Sonntag, den 15. November, statt, die gut besucht war. Kollege Bäcker hielt die Eröffnungsrede herzlich willkommen und gedachte in zu Herzen gehenden Worten den drei den Belben

tot gestorbenen Kollegen Sauer, St. Ingbert, Rißper, Fischbach, und Oberkirch, Bezach. In dem Kollegen Sauer verliert die Ortsverwaltung einen tüchtigen Bezirksobmann, Vorstandsmittglied und Zahlstellenvorstand. Der Referent führte u. a. folgendes aus: Wir sind zusammen gekommen, nicht um zu trauern und den Kopf hängen zu lassen, sondern um als Männer in erster Zeit in ernsten und wichtigen Fragen zu handeln. Wir wollen heute sehen, wie es um unsere gute Sache steht, wie wir sie erhalten und vorwärts bringen können. Kollege Bäder erstattete sodann Bericht über den Stand unseres Verbandes und die Tätigkeit der Ortsverwaltung während der Kriegszeit. Der Bericht wurde von den Anwesenden mit Beifall und Zustimmung aufgenommen. Ging doch aus demselben hervor, welche segensreiche Tätigkeit der Verband in dieser ersten Zeit entfaltet hat. Der Bericht enthielt auch manche berechtigte Klage über die Geschäftsführung und Beantwortung der Fragebogen in den einzelnen Zahlstellen und Sektionen. Hoffentlich tritt in dieser Beziehung dort, wo es notwendig ist, eine Besserung ein. Leider mußte auch festgestellt werden, daß im hiesigen Gebiete noch Großbetriebe vorhanden sind, die nicht entsprechend dem großen Worte unseres Kaisers handeln, der keine Parteien und Konfessionen mehr kennt, sondern nur ein deutsches Volk. Schwarze Listen sind noch vorhanden, was sogar ein als dienstuntauglich erklärter Landsturmann verpflanzte mußte. Es sind Maßnahmen getroffen, um diesen traurigen Zuständen ein Ende zu machen.

Im den Bericht schloß sich eine rege Diskussion an, in der Ehrlichkeit und Geschlossenheit zum Ausdruck kam. Auch der Punkt 2 der Tagesordnung, Unterstützung der Kriegsteilnehmer, wurde eingehend behandelt. Da die Gemeinden und Städte im hiesigen Bezirk keine finanziellen Unterstützungen an die Familien der Kriegsteilnehmer zahlen, sollen dort, wo es noch nicht geschehen, diesbezügliche Anträge gestellt werden.

Der weitere Punkt der Tagesordnung, Agitation, wurde ebenfalls eingehend behandelt. Zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung wurden folgende Beschlüsse einstimmig gefaßt:

1. Nach dem Bericht des Kollegen P. Bäder kommt die Generalversammlung zu der Überzeugung, daß der Zentralvorstand mit großem Weitblick die Interessen des Verbandes in dieser ersten Zeit gewahrt hat. Die Beschlüsse des Zentralvorstandes, betreffend die Neuordnung des Unterstützungsweises zu Kriegsbeginn, lagen durchaus im Interesse des Verbandes und seiner Mitglieder. Die Versammlung dankt dem Zentralvorstand und der Leitung der Ortsverwaltung für die große Fürsorge im Interesse der Arbeitslosen während der Kriegszeit.

2. Die Generalversammlung spricht ihre Genugtuung darüber aus, daß der Zentralvorstand den Hinterbliebenen der verheirateten, zur Fahne einberufenen Kollegen vor Weihnachten eine Unterstützung will zukommen lassen. Die Versammlung beschließt, denen im Felde stehenden ledigen Kollegen in Form eines kleinen Paketchens eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Versammlung spricht den Wunsch aus, der Zentralvorstand möge weitere Unterstützungen an die Familien der Kriegsteilnehmer, resp. an deren Hinterbliebene vorläufig nicht mehr gewähren, damit die Finanzkraft des Verbandes erhalten bleibt, da man heute zudem noch nicht übersehen kann, in welchem Umfange während der Kriegszeit eine erneut größere Arbeitslosigkeit eintreten kann. Allen in Arbeit stehenden Kollegen wird dringend angeraten, wöchentlich eine Kriegsspendemarke zu kleben.

Die einzelnen Zahlstellenleiter und Vorstände haben in den nächsten Tagen die Familien der Kriegsteilnehmer aufzusuchen, über deren Verhältnisse mittels Fragebogen Erkundigungen einzuziehen und denselben mit Rat beizustehen.

3. Nachdem jetzt wieder alle Kollegen in Arbeit stehen, ist es dringend notwendig, an die Werbung neuer Mitglieder zu denken. Es ist somit in allen Zahlstellen mit einer intensiven Agitation einzusetzen. Sofort sind passende Adressen zu sammeln und mit der Kleinagitation, insbesondere mit der Hausagitation, zu beginnen.

Mögen sich die Kollegen der Ortsverwaltung Saarbrücken darüber klar sein, daß Beschlüsse gefaßt werden, um durchgeführt zu werden. Dies trifft besonders den Beschluß „Agitation“. Oft hat es in diesen Punkten gemangelt. Aber jetzt in dieser großen Zeit soll uns der Verband nicht klein und lau finden, wir wollen gut machen, was wir können. Arbeiten für den Verband! das sei das Motto. Kollegen von Saarbrücken, auf zu Agitation!

B. S.

Stuttgart. Während die Gewerkschaftsorganisationen schon seit Kriegsbeginn große Summen an Arbeitslosenunterstützung zahlten, kamen Staat und Kommunen erst nach langem Zögern dazu, ebenfalls Unterstützungen für die Arbeitslosen zu schaffen. Die Stadt Stuttgart hat im November dieses Jahres für die städtische Arbeitslosenunterstützung folgendes festgesetzt, bezw. folgende Änderungen beschlossen:

„Die Sätze der städtischen Arbeitslosen-Unterstützung im Hinblick auf die von der Versicherungsanstalt Württemberg nach ihren Grundrissen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit während des Krieges vom 19. v. Mts. zu erwarteten Beiträge mit Wirkung vom 1. November d. Js. an auf Kriegsdauer ohne Aufrechnung der Leistungen von Gewerkschaften an die in ihnen organisierten Arbeiter und unter Ausschluß eines Rechtsanspruchs festzusetzen für:

- Ledige und Verwitwete ohne eigenen Haushalt auf 1 Mark täglich,
 - Verheiratete mit nicht mehr als einem Kind unter 15 Jahren 1,40 Mark täglich,
 - Verheiratete mit zwei bis drei Kindern unter 15 Jahren 1,60 Mark täglich,
 - Verheiratete mit vier und mehr Kindern unter 15 Jahren 1,80 Mark täglich.
- Verwitwete mit eigenem Haushalt stehen den Verheirateten gleich.

Die Einkürzungen, die für die Gewährung der Unterstützung (namentlich bei Eheleuten) schon bisher bestanden, können an dem künftig zu betragte. Es wird von uns darauf Bedacht genommen werden, daß die Unterstützungsbeiträge jeweils auf der Kontrollkarte vermerkt werden.

Unsere in Groß-Stuttgart wohnhaften Kollegen, die arbeitslos werden, haben sich wie bisher von der Orts- oder Sektionsleitung unter Vorlage des Mitgliedsbuches die grüne Kontrollkarte ausstellen zu lassen und sich der städtischen Arbeitslosenkontrolle auf den städtischen Arbeitsämtern in Stuttgart oder

Cannstatt zu unterziehen. Für nicht gestempelte Tage wird bekanntlich keine Unterstützung gezahlt.

K. G.

Briefkasten

W. S. Das Buch über die Reichsversicherungsordnung, welches im Verlage des „Echo vom Niederrhein“ erschien, ist vergriffen. Sehr empfehlenswert ist das Buch: Die Reichsversicherungsordnung nebst kurzen Erläuterungen. Preis geb. 2 Mark. Volksvereinsverlag, M.-Gladbach.

An Verschiebene. Die großen Verzögerungen bei Zustellung unseres Verbandsorgans liegen nicht bei der Expedition der Hauptgeschäftsstelle. Der Versand erfolgt noch früher, als sonst üblich, nämlich Dienstags morgens. Wenn das Organ trotzdem erst nach 8 oder gar 14 Tagen eintrifft, so liegt das an den postalischen Verhältnissen, die wir zu ändern leider nicht in der Lage sind. Die kommenden Weihnachtsfeiertage und die dadurch bedingte Überlastung der Post dürften den Hauptgrund abgeben, so daß wohl nach Weihnachten auf eine pünktlichere Zustellung gerechnet werden kann.

Der Weihnachtsfeiertag wegen erscheint unser Organ einen Tag früher, nämlich Montag, den 21. Dezember. Redaktionsschluß ist deshalb schon Sonntag, den 20. Dezember, vormittags 11 Uhr. Die Einsender mögen das bitte berücksichtigen.



Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben folgende Kollegen:

- Fritz Brunenberg, Bielefeld
- Karl Fischer, Düsseldorf
- Fr. Auener, Düsseldorf
- Franz Rau, Düsseldorf
- Bernhard Spierling, Hagen
- Hermann Euscher, Hagen
- Karl Bach, Hagen
- Franz Schwittmann, Hamborn
- Peter Breuten, Hamborn
- August Rademacher, Hamborn
- Heinrich Lube, Hamm
- Hermann Lemmer, Hamm
- Wilhelm Humpe, Hamm
- Anton Meier, Hildesheim
- Johannes Lorenz, Hildesheim
- Johann Gladek, Rattowig
- August Flüge, Magdeburg
- Franz Bordi, Menden
- Klemens Hennemann, Menden
- Karl Krusemann, Müll.-Saarn
- Ludwig Hein, Offenbach
- Lorenz Gekle, Schramberg
- Paul Schäfer, Sonnborn
- Franz Barmescheidt, Sterkrade
- Eduard Altmann, Wald.

Durch den Krieg sind uns bis jetzt 315
wackere Kollegen entrisen worden.

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl.
Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.

Sie mögen ruhen in Frieden.

Bücherchau

Krieger- und Hinterbliebenenversorgung. (Staatsbürger-Bibliothek, Heft 54.) 8% (48) M.-Gladbach 1914, Volksvereinsverlag G. m. b. H. 45 Pfennig, postfrei.

Der Krieg fordert seine Opfer. Gar mancher stramme deutsche Soldat, der im Frieden seine Familie treu ernährte, muß ihm sein Leben darbringen. Mancher andere opfert ihm Gesundheit und Arbeitskraft. Wie und in welchem Maße aber wird für die Witwen und Waisen und für die verlassenen alten Eltern gesorgt, die durch den Krieg ihren Ernährer verloren haben? Und wie und in welchem Maße werden diejenigen entschädigt und unterstützt, die Krüppel oder als kranke und sitze Kranke aus dem Feldzug heimkehren? Diese Fragen sind gewiß sehr wichtig. Darum ist es ein Verdienst des Volksvereins-Verlags, daß er jetzt die gefällige Krieger- und Hinterbliebenenversorgung durch einen Fachmann darstellen ließ.

Erster Teil: (Mannschaftsversicherungsrecht) Anspruch auf Rente, Kapitalien, Dienstbeschädigung, Anwartschaften, Erwerbsunfähigkeit, Umfang der Leistungen, Berechnung der Rente,

Verstümmelungszulage, Kriegszulage, Alterszulage, Invalidenversicherungsschein, Anstellungsschein, Beihilfen bei Bedürftigkeit, Erlasschen und Ruhen der Versorgung, Schadenersatz, Pfändung und Befreiung, Gnadenvierteljahr, Entscheidung über den Versorgungsanspruch, Auszahlung der Gebühren, Rechtsmittel, Abänderung der Entschädigungsfeststellung, Besondere Vorschriften für die Marine, Schütztruppen, Luftfahrabteilung und Krankenpflege.

Zweiter Teil: (Militärhinterbliebenengesetz): Allgemeine Versorgung, Voraussetzungen des Anspruchs, Höhe der allgemeinen Versorgung, Kriegsversorgung, Voraussetzungen der Ansprüche, Kriegs-Witwengeld, Witwenbeihilfe, Kriegs-Waisengeld, Kriegs-Elterngeld, Festsetzung der Bezüge und Rechtsweg, Zahlung der Gebühren, Besondere Zuwendungen, Ruhen der Hinterbliebenenbezüge, Verschollene Militärpersonen.

Dritter Teil: Beziehungen zur Sozialversicherung, Formulare, Sachregister.

Der Verfasser wollte mit der Schrift — wie er in seinem Vorwort selbst sagt — „den Versorgungsberechtigten einen Führer und Berater geben“. Das ist ihm gelungen. Die Vorzüge der Schrift vor manchen anderen ähnlichen Veröffentlichungen bestehen darin, daß sie den spröden Gesetzesstoff übersichtlich und leicht verständlich behandelt, daß sie aus der Praxis der Unfallversicherung Anhaltspunkte gibt zur Bemessung der Rente, daß sie den Versorgungsberechtigten praktisch zeigt, wie sie ihr Recht geltend machen und ihre Anträge formulieren können, und daß sie dabei zu einem sehr mäßigen Preise zu haben ist.

Es gingen bei der Redaktion ein:
Verlag Diederichs, Jena, Vom deutschen Glauben, Vom Volkstum, Kriegsgebichte, Kriegslieder, Bändchen 1, 2, 3, 4.
Insel-Verlag, Leipzig, Kriegsmannsch.
Verlag Julius Klinckschardt, Leipzig, Rechnen für Metallarbeiter von Trescher und Otto.

Sterbetafel

Ehre ihrem Andenken!

Dortmund. Am 28. November starb unser Mitglied Franz Hemeke im Alter von 49 Jahren an Herzschlag.

Stuttgart. Unser lieber Kollege Joseph Walter starb am Scharlach im Alter von 21 Jahren.

Sonnborn. Am 24. November starb nach schwerem Leiden unser teurer Kollege Karl Striepen.

Berichtungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!

Bericht ohne Grund keine Berichterstattung!

Sonntag, den 20. Dezember 1914.

Buchholz. Vormittags 11 Uhr bei Küpper, Düsseldorfster Straße, Essen-Segeroth. Abends 7 Uhr bei Langenberg, Freistadtstraße 55.

Neuß. Nachmittags 5 Uhr Zusammenkunft im Lokale Hövels, Breitenstraße, „Zum Amtsgericht“. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder mit Frauen, sowie die Frauen unserer eingezogenen Kollegen ist dringend erforderlich.

Düsseldorf. Vormittags 11 Uhr im Paulushaus Zusammenkunft der Kollegen der Jugendklasse.

Düsseldorf-Oberaifel-Verd. Vormittags 11 Uhr Zusammenkunft im Lokale Boffen, Luegallee 50.

Tüchtige Feinmechaniker, Revolverdreher, Fräser, Sattler, Metallformer, Maschinenschlosser

sind sofort Stellung. Angebote mit Zeugnisabschriften an **Zeigwerk Jena.**

Prima Ruzschinken

per Pfd. 1,20 Mk. Durchwacht. Speck, v. Pfd. 85 Pfg. Mettwurst, hart, Brechwurst, Leberwurst v. Pfd. 70 Pfg. Kaiserinadwurst und Wurstlovi v. Pfd. 90 Pfg. Cervelatwurst u. Salami per Pfd. 1,20 Mk. empfiehlt per Nachnahme Carl Böger, Wurstfabrik, Glogau.

Tüchtige Schlosser, Dreher, Schmiede für Wagenbau und Former

für dauernde Arbeit zum sofortigen Eintritt gesucht. Zu melden im Büro des Christl. Metallarbeiter-Verbandes in Hannover, Rannoverwall 16.

Klempner gesucht!

Lohn nach Tarif.

Zu melden in der Geschäftsstelle unseres Verbandes, **Bochum, Rottstraße 13.**

Schlosser, Fräser, Dreher, (auch ungelernete) sowie ungelernete Metallarbeiter

nach Mühlheim-Ruhr und Oberhausen gesucht. Zureisende wollen sich vormittags auf dem Büro unseres Verbandes melden.

Mühlheim-Styrum, Marienplatz 4.

Dreher und Fräser

im Alter von 18 bis 50 Jahre nach Essen gesucht. Zureisende wollen sich an das Büro unseres Verbandes, **Essen, Frohnhauserstraße 19** wenden.

Ganz vorzüglich und speziell für kurze Pfeifen sind die berühmten Sorten Knirps-Krüll

Nr. 25 1/2 Pfd. 25
Nr. 30 1/2 Pfd. 30,-
überall käuflich!

Odenfritz - Rees am Rhein.